

Wo stand die „Veste Sekgaw pey Leybnicz“?

Von Eduard Staudinger

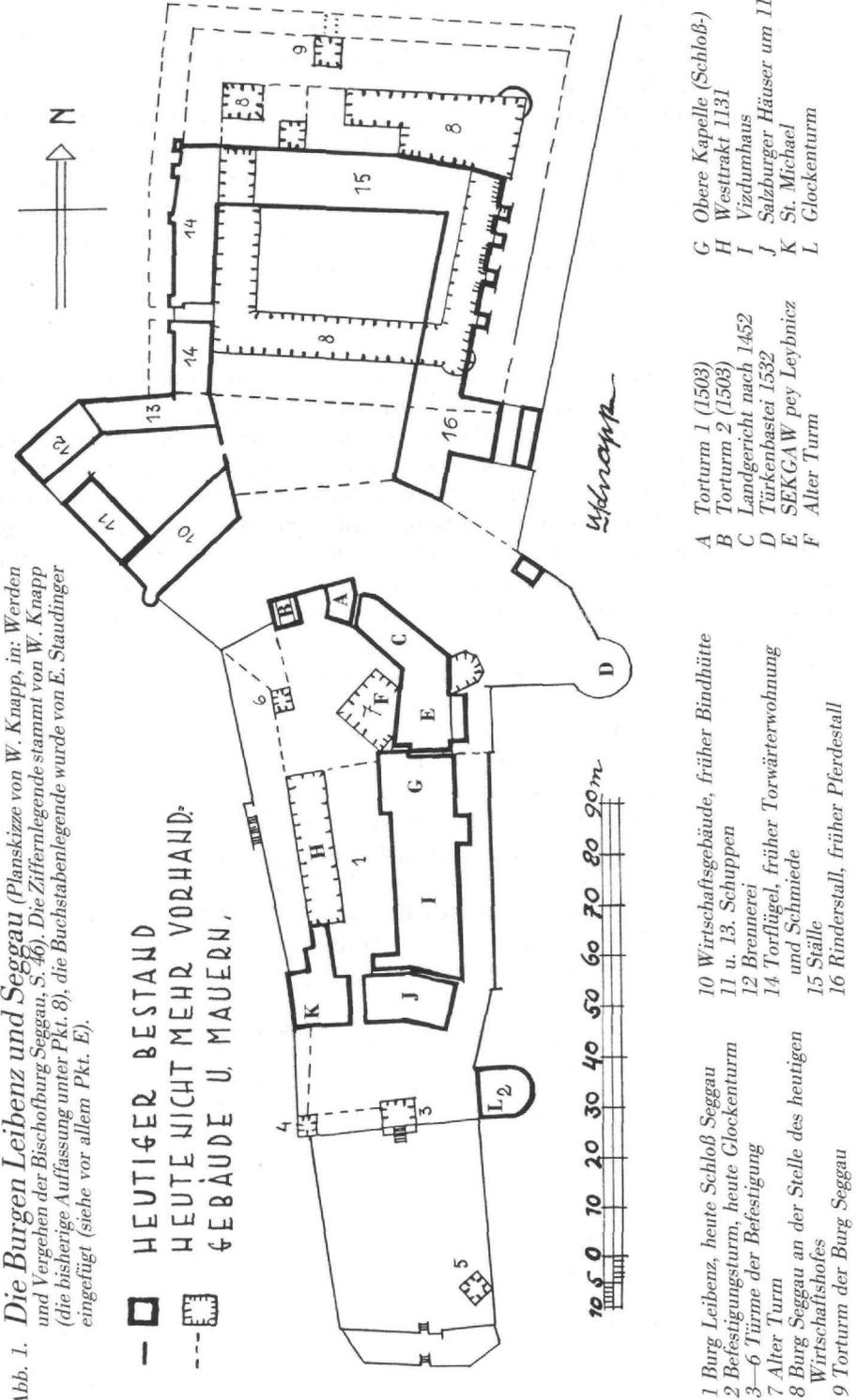
In den Lehenbüchern des Bistums Seckau erscheint erstmals zu 1419 Februar 24 als Ausstellungsort zu *Sekgaw pey Leybnicz*.¹ Noch genauer ist die Ortsangabe zu 1419 April 5; sie lautet: ... *in der vesten Sekgaw bey Leybtz auf der obern prukh*.² Die Forschung beschäftigte sich schon immer mit der Frage, wo stand innerhalb der Burg Leibnitz die *Veste Sekgaw*? Zu ihr gehörte die obere (Zug-)Brücke, wo die Lehen vergeben wurden. Durch die Aufsätze von Werner Knapp³ schien das Problem gelöst zu sein. Die von ihm entwickelte These, das ursprüngliche Schloß Seggau sei im unteren Schloßhof (heute Bildungsheimhof) gestanden, wurde von der gesamten einschlägigen Literatur übernommen (Abb. 1). Die vorliegende Arbeit soll beweisen, daß diese Auffassung irrig ist.

Die vielen Aus- und Umbauten, die nach 1945 im Schlosse Seggau stattfanden, machten umfangreiche Erdbewegungen notwendig. Dabei stieß man im unteren Schloßhof nirgends auf Grundmauerwerk, das nach dem Plan von Werner Knapp vorhanden sein mußte. Die beiden Tortürme zum oberen Schloßhof, im Plan (Abb. 1) gut auszumachen, stehen noch. Der westliche ist die salzburgische, der östliche die seckauische Einfahrt (heute vermauert). Das Untergeschoß im seckauischen Torturm beherbergte lange Zeit die Gutsverwaltung. Bei Umbauten konnten hier die alte Einfahrt und die Reste einer Zugbrücke festgestellt werden, auch bei der heutigen unteren Schloßeinfahrt fanden sich Reste einer Zugbrücke (Rollen für die Zugketten). Die Lage der unteren und der oberen Zugbrücke paßt durchaus nicht in den Plan von Werner Knapp. Alle diese Umstände waren Anlaß genug, die Unterlagen zu überprüfen, von denen Knapp ausgegangen war.

Bei seinen Forschungen entdeckte Knapp im Bistumsarchiv zwei Pläne, der eine zeigt das *geschloß Seccoperg* in seinem Ist-Zustand, der andere, wie es umgebaut werden sollte. Leider sind beide Pläne heute im Bistumsarchiv verschollen. Es stehen nur mehr die Abbildungen in den erwähnten Publikationen von Knapp zur Verfügung (Abb. 2). Dieses *Seccoperg* müsse sich unbedingt auf Seggauberg bei Leibnitz beziehen, war die feste Meinung von Werner Knapp. Herr Franz Heidinger begleitete Knapp bei den Schloßbegehungen und sah die Aufschrift auf den Plänen. Er machte Knapp aufmerksam, „Seggauberg“ sei der Gemeindename und erst seit dem Aufkommen der Katastralgemeinden gebräuchlich, das Schloß selbst habe niemals Seggauberg geheißen. Die Pläne müßten sich auf Wasserberg in der Gaal beziehen,⁴ das zeitweilig, so auch im 15. Jh., diesen Namen trug (1484,

¹ Alois Lang, Die Lehen des Bistums Seckau. Beitr. z. Erforschung steir. Geschichtsquellen 42/1931, 188/6.
² Lang, Seckauer Lehen (wie Anm. 1), 38/7.
³ Werner Knapp, Die Salzburger Feste Leibenz und ihre Wandlung zur Bischofsresidenz, in: Bl. f. Hk. 12/1934, S. 20—26, 2 Abb., 1 Plan. — Ders., Werden und Vergehen der Bischofsburg Seggau, in: Bl. f. Hk. 12/1934, S. 41—47, 3 Pläne. — Ders., Die Vorgeschichte des Schlosses Seggau, in: Bl. f. Hk. 13/1935, S. 41—45, 1 Plan.
⁴ Persönliche Mitteilung Heidingers an den Verfasser. Herr Heidinger war Bürgermeister von Seggauberg und in der bischöflichen Gutsverwaltung tätig.

Abb. 1. Die Burgen Leibenz und Seggau (Planskizze von W. Knapp, in: Werden und Vergehen der Bischofsburg Seggau, S. 46). Die Ziffernlegende stammt von W. Knapp (die bisherige Auffassung unter Pkt. 8), die Buchstabenlegende wurde von E. Staudinger eingefügt (siehe vor allem Pkt. E).



1486 *Seccoperg*).⁵ — Damals war für Bischof Matthias Scheit Schloß Seggau verloren, und er hat Wasserberg zu seiner Lieblingsresidenz gemacht.⁶

Schloß Wasserberg gehört heute dem Stift Heiligenkreuz in Niederösterreich. Auf Bitte des Verfassers stellte Abt Dipl.-Ing. Franz Gaumannmüller Grundrißpläne des Schlosses Wasserberg zur Verfügung (Abb. 3).⁷ Der Vergleich ergibt, daß sich die von Knapp verwendeten Pläne nicht auf Schloß Seggau bei Leibnitz, sondern auf Schloß Wasserberg in der Gaal beziehen.

Es erhebt sich daher die Frage, wo stand die *veste Sekgaw bey Leybntz* mit ihrer *oberen prukh* nun wirklich? Allein die Lage der beiden Zugbrücken weist schon in das heutige Schloß. Um der Sache auf den Grund zu kommen, muß mit der Baugeschichte der Burg begonnen werden.

Der „Alte Turm“

Die *Vita Chunradi* (Lebensbeschreibung Konrads) meldet, Erzbischof Konrad I. (1106—1147) habe Leibnitz zu erbauen begonnen, es aber unvollständig hinterlassen.⁸ Die Bautätigkeit bezieht sich sowohl auf die Burg, als auch auf den Ausbau des Marktes.⁹ Die Erbauung der Burg ist um 1131 anzusetzen. Als bei Gründung des Bistums Seckau der neue Bischof 1219 in der Burg Leibnitz heimisch wird (davon wird später die Rede sein), spricht man bereits von einem „alten Turm“ (*turrim eciam antiquam*).¹⁰ Dieser Turm muß älter als die konradinische Burg sein, sonst wäre er nicht so bezeichnet worden. Unter „antik“ verstand man einen weit zurückliegenden Zeitabschnitt. Dem Herzogtum Steiermark, in dem man sich 1219 bereits befindet, ging die Kärntnermark voraus. Zumindest in diese Zeit muß der Alte Turm zurückgehen.

Nach dem Zurückdrängen der Ungarn im 10. Jh. hatte Salzburg seine verlorengegangenen Besitzungen an der Sulm wieder zurückerhalten.¹¹ Es handelt sich vor allem um die Civitas Zuib und um den benachbarten Ort der Civitas, Leibnitz genannt.¹² Die Kärntnermark reichte nur knapp über die Mur.¹³ Entlang der Flußlinie entstanden die Wachttürme Ehrenhausen, Leibnitz und Wildon. Im Gebäudekomplex des Schlosses Ehrenhausen blieb der Wachturm vollständig erhalten, auf dem Wildoner Schloßberg finden sich vom „Heidenturm“ nur mehr Reste, der Seggauer Turm wurde im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts abgetragen (Abb. 4).¹⁴

⁵ Lang, Seckauer Lehen (wie Anm. 1), 383/10, 175/4. — Vgl. auch H. Ebner, Steiermarks Burgen und Schlösser, 3. Bd., Wien 1967, S. 134: 1261 und 1277 *Seccoburch*.

⁶ Benno Roth, Matthias Scheit (1482—1503 bzw. 1512), in: Karl Amon, Die Bischöfe von Graz-Seckau 1218—1968, Graz 1969, S. 159—193, bes. S. 162ff.

⁷ An dieser Stelle sei dem Hw. Herrn Abt für das gezeigte Interesse und für die Unterstützung herzlichst gedankt.

⁸ MGH, SS XI (*Vita Chunradi*) S. 75.

⁹ Eduard Staudinger, Wie Zuib zu Leibnitz wurde, in: Bl. f. Hk. 54/1980, S. 65—78, 2 Pläne.

¹⁰ SUB III, Nr. 738 (1219 Feb. 17, Salzburg). Vgl. auch Nr. 714, 726, 731, 742 und 826.

¹¹ SUB II, Nr. 53 (970 März 9, Pavia).

¹² Eduard Staudinger, Wo lag die „Civitas Zuib“? in: Bl. f. Hk. 52/1978, S. 33—44, 2 Lageskizzen. — Ders., Verschollene Orte an der Unteren Sulm, in: Bl. f. Hk. 53/1979, S. 65—74, 3 Lageskizzen.

¹³ Fritz Posch, Die deutsch-ungarische Grenzentwicklung im 10. und 11. Jahrhundert auf dem Boden der heutigen Steiermark, in: Südost-Forschungen 22/1963, S. 126—139, 1 Lageskizze.

¹⁴ Topographia Ducatus Stiriae, 1681. Authore et Delineatore Georgio Matheo Vischer (Vischers Schlösserbuch, Abb. Leibnitz).

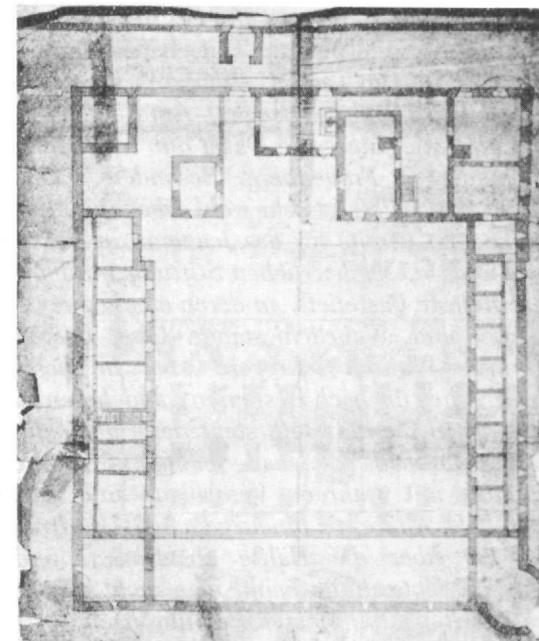


Abb. 2. Einer der verschollenen Pläne, von W. Knapp irrtümlich Seggauberg zugeordnet.

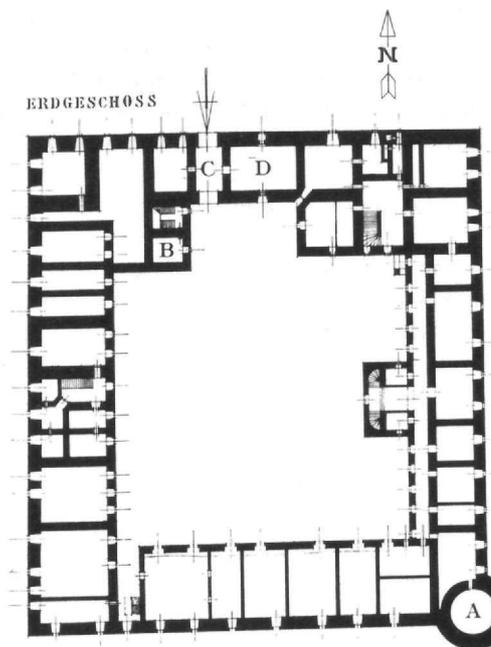


Abb. 3. Schloß Wasserberg bei Seckau.



Über das Aussehen des Alten Turmes gibt ein Reisebericht aus dem Jahre 1817 interessante Aufschlüsse. Der k.k. Hofschauspieler F. K. Weidmann schreibt in seinem Aufsatz „Ein Tag in Leibnitz“¹⁵: *... vorerst führte er uns nach dem zweyten Hofe (im Schlosse Seggau). Am Eingang in denselben sind wieder römische Skulpturen eingesetzt. Da ist nun freylich mehr zu sehen als an der Kirchhofsmauer in Frauenberg. Besonders das Brustbild eines römischen Prätors in Hautreliefs ist sehr wohl erhalten und von vorzüglicher Arbeit. / Die Stücke sind bereits für das Joaneum in Grätz bestimmt, und werden eine neue Zierde dieser herrlichen Stiftung werden. Im Hofe selbst liegen einige zertrümmerte Basreliefs, an deren einem zwey Windhunde von vortrefflichem Meißel sind, Wahrlich! stände dieses Basrelief in der Villa Borghese, man würde Wunder schreyen; Aber in diesem Winkel der Steyermark suchen freylich die nach Hesperien wandernden Jünger der Kunst keine Meisterstücke. / In diesem Hofe steht denn auch der obenerwähnte Thurm, eine gewaltige durchaus von Quadern aufgethürmte viereckige Masse, 21 Klafter hoch da! mit wahren Vandalism sind zahllose römische Leichensteine, Basreliefs, Altäre etc. hinein gemauert. Er drohte den Einsturz, und ward daher bis über die Hälfte abgetragen, und die Glocken herabgenommen. Seine Entstehung kennt man nicht. Die architektonische Form verräth graues Alterthum. Meiner Meinung nach dürfte er wohl seine Entstehung dem Zeitalter Carls des Großen danken. . .*

Über die Herkunft der Römersteine brachten zwei Funde auf dem Frauenberg in den letzten Jahren Klarheit. Bei den Neubauten Schwar und Frühwirth schnitt man einen Spolienwall an, der einer spätantiken Fluchtburg zuzuordnen ist.¹⁶ Nahm man das Material zum Turmbau von der Ruine des spätrömerzeitlichen Kastells auf dem Frauenberg? Der Wachturm hätte damit nicht nur bedeutungs-, sondern sogar materialmäßig die Nachfolge der römerzeitlichen Befestigung auf dem Frauenberg angetreten, die wiederum innerhalb des Ringwalles eines norischen Oppidums liegt.¹⁷ Ein geringer Teil der Steine bildet heute die berühmte Seggauer Römersteingalerie.¹⁸ Sie sind ein steinernes Zeugnis für die uralte Tradition, die auf der Örtlichkeit liegt.

Die konradinische Burg „Libniz“¹⁹

Diesen „Alten Turm“, der im *locus Lipnizza* vom Jahre 970 stand, (Anm. 11), baute Erzbischof Konrad I. zum *castrum Libeniz* aus, unten in der Ebene breitete sich zu dieser Zeit noch die *civitas Zuib* aus (Anm. 12). Romanische Stilelemente im Erdgeschoß des Südtraktes weisen diesen Bau in die Zeit

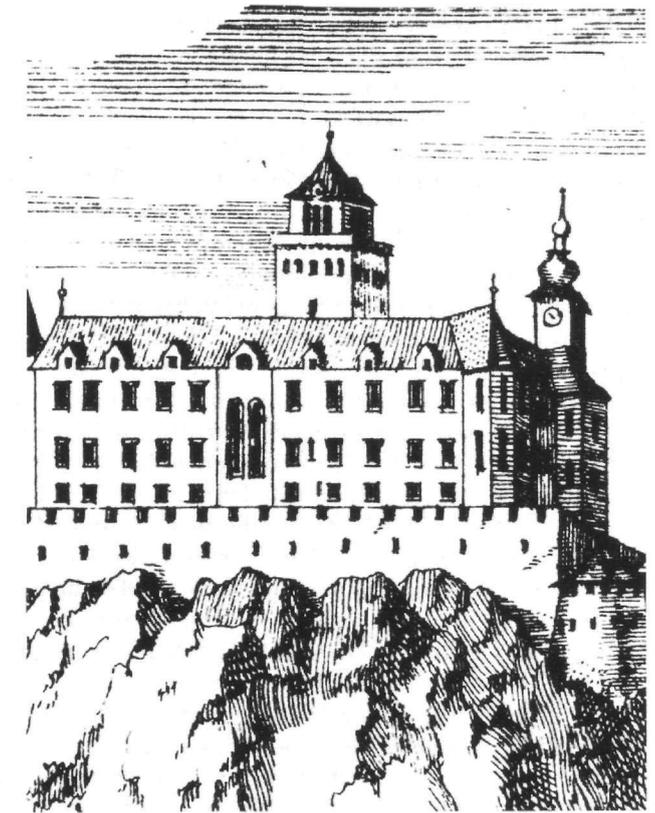


Abb. 4. Der Turm im Schloß Seggau. Aus Vischer's Schlößerbuch, 1681.

Konrads I.; ein vermauertes romantisches Tor und ein ebensolches Fenster treten an der Südwestecke besonders deutlich ins Blickfeld (Abb. 1). Sie gehören zur aufgelassenen Burgkapelle St. Michael (erstmalig 1170 genannt).²⁰ Über den Südtrakt selbst berichtet der Inschriftstein in der Schloßkapelle: *... in das LXXXIAR (1490) zu sand gilgen tag sein die vnd ander(e) geslosser zur leben kayser Fridrichs durch kunig Maximilian mit gwalt zerschossen vnd gewunen vnd darnach durch Ertzbischoffen Lienhartan geboren von keutschach widerumb zu dem stift (Salzburg) bracht vnd von newen auff gebaut durch Walthasar Gleintz derselben zeyt vitztumb daselbs vollendt im MCCCCC vnd XVIIIAR (1519).* Die Artillerie stand am Nordhang des Frauenberges südlich vom Gasthaus „Schloßkeller“.²¹ Den zerschossenen Südtrakt baute der Vizedom, wie die steinernen Fensterstöcke anzeigen, im Renaissance-Stil wieder auf. Ein Fenstersturz im ersten Stockwerk an der südlichen Außenfront gibt die Jahreszahl an: 1504! Er zeigt auch das Salzburger Landeswappen und die Rübe, das persönliche Wappen des Keutschachers, womit sich der Bauherr zu erkennen gibt; weiters liest man die Inschrift INRI — MARIA. Ein Steinmetzzeichen findet sich auch im Fenstersturz.²²

²⁰ SUB II, Nr. 399.

²¹ Eduard Staudinger, Eine Schanze Maximilians I. auf dem Frauenberg bei Leibnitz, in: Bl. f. Hk. 26/1952, S. 57—59.

²² Rochus Kohlbach, Steirische Baumeister, Graz 1961, S. 351.

¹⁵ F. C. Weidmann, Ein Tag in Leibnitz, in: Der Aufmerksame, Jg. 1817, Nr. 96, 97. — J. Prechtler, Ein Blick über den Aufsatz: Ein Tag in Leibnitz, ebda., Nr. 113.

¹⁶ Erich Hudeczek, Flavia Solva, in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Hgg. v. Temporini-Haase, 1977, S. 467f. — Ders., Vorzeit an der Mur, S. 37, Abb. 26 (Schild von Steier [SchvSt], Kleine Schriften 15/1974).

¹⁷ W. Modrijan, Frauenberg bei Leibnitz, SchvSt, Kl. Sch. 1, 1955. — Ders., Exkursionsführer, SchvSt, Kl. Sch. 2, 1961, S. 29.

¹⁸ E. Diez, Flavia Solva — Die römischen Steindenkmäler auf Schloß Seggau bei Leibnitz, 1959 (2. Auflage).

¹⁹ StUB I, Nr. 144: In einer Admonter Urkunde, zirka 1130, wird erstmals ein *Ekkehardus de Libniz* genannt, vielleicht der erste Burggraf.

An diesen Wiederaufbau erinnert auch der Inschriftstein aus rotem Untersberger Marmor über der heutigen, unteren Schloßeinfahrt. Zusätzlich zum Salzburger und Keutschacher Wappen zeigt der Stein auch das Familienwappen des Vizedoms, den Pfau der Gleintzer. Die Inschrift lautet: *Erzbischoff Leonhart geporn von Kevtschach hat das Paw mach(e)n lassen anno domini MCCCC III (1503)*. Der Stein befindet sich hier nicht in situ! Laut Mitteilung von Herrn Heidinger lag der Stein in einem Hofwinkel, bevor man ihn über der unteren Schloßeinfahrt einmauerte, damit gleichsam der alte Burgherr (Salzburg) den ankommenden Besucher begrüße. Vorher habe sich der Stein über der oberen Schloßeinfahrt befunden, wo jetzt das Seckauer Bistumswappen, sozusagen der neue Schloßherr, den Besucher empfängt. Bei einem Umbau des Turmes sei der Stein durch das Seckauer Wappen ersetzt worden. Hatten bis 1503 Salzburg und Seckau nur eine gemeinsame obere Einfahrt besessen, den östlichen Torturm, der die Reste einer Zugbrücke aufweist? (Abb. 1, A) Um neuerlichen Kalamitäten und Mißhelligkeiten auszuweichen, wie sie sich im Mittelalter durch die gemeinsame obere Einfahrt ergeben hatten, errichtete Erzbischof Leonhard 1503 einen eigenen salzburgischen, den westlichen Torturm. Er kann für die Erfassung der mittelalterlichen Lage in der Burg außer Betracht bleiben. An seiner Stelle stand eine Wehranlage, welche die Zufahrt zur oberen Zugbrücke flankiert. Die Auffahrt führte in einer großen S-Kurve vom unteren Burgtor herauf, durchwegs von Wehrmauern flankiert.

Das untere Burgtor lag im nördlichen Vorwerk. Es wird heute noch als Schloßeinfahrt benützt (sehenswert das gepanzerte Tor). In alten Zeiten führte die Sulmtalstraße von der Röttnerbrücke herauf, unmittelbar westlich an der Burg vorbei und bei der vierten Rosenkranzstation wieder zurück ins Tal. Bei den in den letzten Jahrzehnten durchgeführten Umbauten entpuppten sich die Nordmauern der Objekte 12 und 13 (siehe Abb. 1) als unter Putz liegende, mittelalterliche Wehrmauern. Von hier aus wurde ein Angreifer des Burgtores unter Flankenfeuer genommen, aber auch die Nordrampe der Sulmtalstraße konnte wirksam unter Beschuß genommen werden. In der Westecke des Objektes 12 liegen die Untergeschosse eines Wehrturmes verborgen, der als Sperre unmittelbar in die alte Sulmtalstraße hineinragt.

Eine noch wirksamere Straßensperre bildete das südliche Vorwerk (heute Schloß Polheim).²³ Ein im Jahre 1962 Richtung Seggau-Polheim gezogener Wasserleitungsgraben schnitt massives Grundmauerwerk an, das südwärts bis an die Straße bei Schloß Polheim reichte.²⁴ 1448 ist von einem *hültzein tor der straß* in diesem Bereich die Rede.²⁵ Der ganz alte Weg aus Süden umrundete Polheim im Westen, die heutige Straße stellt schon eine spätere Begradigung dar.

Für die Burg *Libniz* gibt sich ein weitläufiges *pomerium* zu erkennen.²⁶ Darunter verstand man im Altertum (und auch bis ins Mittelalter hinein) den

Anger, der beiderseits der Wehrmauern für Kampfszwecke unverbaut bleiben mußte. Der deutsche Ausdruck für *Pomerium* wäre „Maueranger“. Starke Vorwerke im Norden und im Süden sperrten die Straße und sicherten die taktisch schwachen Punkte ab. Gegen Osten und Westen genügten einfache Wehrmauern, denn die Steilhänge boten hier einem Angreifer wenig Chancen. Ihre Kampftüchtigkeit bewies die Burg, als sie 1164 einer Belagerung durch den Markgrafen standhielt.²⁷

Im Kernraum der Burg standen lediglich der Alte Turm und der konradinische Bau, der Südtrakt, dem vielleicht schon der Westtrakt angefügt war.²⁸ Einen Ostrakt gab es sicher noch nicht, denn Konrad hinterließ *Libniz* unvollendet, zudem weist das Untergeschoß des Vizdumhauses (Abb. 1) gotische Bauelemente auf. Die Weiträumigkeit der Innenhöfe entspricht dem Zweck der Burg. Hier staute sich in Notzeiten das umwohnende Volk mit Vieh und fahrender Habe. Es stellte auch unter Führung der Burgleute die Verteidigungsmannschaft. Burg Leibnitz ähnelte so in der Anlage und dem Zweck der norischen und der spätantiken Flieburg auf dem Frauenberg, die im wesentlichen auch nur aus weiträumigen Wallanlagen bestanden.

Die Veste Sekgaw

Mit der Erhebung zum Herzogtum im Jahre 1180 fand der Ausbau des Landes Steiermark seinen Abschluß. Erzbischof Eberhard II. (1200—1246) zog — wie eingangs erwähnt — auf kirchlicher Ebene gleich und errichtete das Bistum Seckau (Anm. 10). Er beheimatete den Seckauer Bischof *in castro nostro Leibentz*. In freier Übersetzung kann man in der Ausstattungsurkunde lesen, was der Erzbischof alles in der Burg Leibnitz an Seckau gab: „... jenen alten Turm . . ., welchen Friedrich von Pettau zurückstellte, und das Areal, welches zwischen jenem Turm und unserem Speicher (granarium) gelegen ist; innerhalb der Mauern und außerhalb der Mauern den Garten (hortum) und das *Pomerium* (Maueranger? Eher Obstgarten!); auch den Berganteil, wie er sich am *Pomerium* entlangzieht, in der Breite aber von der öffentlichen Straße (strata publica) an, bis (hinunter) zum Fluß, der Sulbe im Volksmund genannt wird.“

Ob man sich unter „*Pomerium*“ einen Obstgarten oder den Maueranger vorzustellen hat, ist von sekundärer Bedeutung; die Hauptfrage ist: Wo baute der Seckauer Bischof im Gelände der Burg Leibnitz sein Haus? In den gefährlichen Zeiten des Mittelalters suchte er wohl den sichersten Platz, und das war in jeder Burg der Burgfried (in Seggau der Alte Turm). Dieses Bollwerk war der letzte Zufluchtsort und barg auch den Fluchtweg. Heidinger stellte im Brunnenschacht beim Alten Turm die vermauerte Pforte eines Stollens fest. Das Seckauer Haus entstand im Kernwerk der Burg am Alten Turm, der ja an Seckau abgetreten worden war. Nur hier hatte das Bauen einen wehrtechnischen Sinn (Abb. 1).

Dem Erzbischof Eberhard II. wird auch die Konstituierung des salzburgischen Vizedomamtes zugeschrieben.²⁹ Erzbischof, Bischof, Vizedom

²⁷ Leopold Grill, Erzbischof Eberhard I. von Salzburg, 1964, S. 79f.

²⁸ Knapp, Salzburger Feste (wie Anm. 3), Abb. Nr. 3 (Plan des Westtraktes).

²⁹ Erich Marx, Das Salzburger Vizedomamt Leibnitz. Diss. Salzburg 1972. — Ders., Das Salzburger Vizedomamt Leibnitz, in: Mitt. d. Ges. f. Salzburger Landeskde. 119/1979, S. 12—17.

²³ Eduard Staudinger, Schloß Polheim. Leibnitz-Aktuell Nr. 1, II/1981.

²⁴ Der Verfasser dankt an dieser Stelle dem Hw. Herrn Schloßverwalter Prälat Karl Wagner für zahlreiche Nachrichten und Hinweise; ohne sie wäre die vorliegende Arbeit kaum möglich gewesen.

²⁵ Hs. 6148 i. Stmk. Landesarchiv.

²⁶ Stowassers Latein-Dt.-Schul- u. Handwörterbuch, 3. Aufl. 1910, S. 567f. — Habel, Mittellateinisches Glossar, S. 295: *Pomerium* = Obstgarten!



und Burggraf sollten in der unvollendet gebliebenen Burg unterkommen? Auch das Erzstift Salzburg mußte bauen! Als Bauplatz für das Haus des Vizedoms stand nur der Raum zwischen dem Alten Turm und dem Südtrakt zur Verfügung. Das Vizdumhaus und das Seckauer Haus bilden heute den Osttrakt des Schlosses Seggau (Abb. 1). Die Burggrafen übersiedelten in das südliche Vorwerk, nannten sich Herren von Leibnitz und zählten zu den angesehensten Familien im Lande.³⁰ Wann gebaut wurde — sicherlich nicht sofort ab 1219 — und wer der Bauherr war, muß späteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.³¹ Vorliegende Arbeit will nur Klarheit über den Grundriß der Burg schaffen, um späteren Forschungen eine Grundlage zu bieten.

So wird der Text der Urkunde von 1341 verständlicher,³² mit der Erzbischof Heinrich dem Seckauer Bischof Rudmar erlaubt, den Alten Turm zu erhöhen. Durch die Errichtung des Osttraktes war der Blick in das Untere Murtal zum Teil verdeckt worden (Abb. 4). In der Urkunde wird auch davon gesprochen, daß die beiden Burgen sosehr benachbart seien, daß die Erstürmung der einen auch den Fall der anderen bedeute, daß die Mißhelligkeiten des einen Schloßherren unweigerlich auch dem anderen Schloßherrn Ungemach bereiten.

Auch die Urkunde von 1400 läßt sich nun besser verstehen.³³ Der Seckauer Bischof Friedrich bekennt: . . . *wenn unser Herre von Salzberg und sein nachkömen gen Leybentz köment, so sullen und wellen wir i(h)n(en) unser Ha w s rawmen, daz er darinne wa(h)ne und sey . . . Wenn auch uns der Turmer mit dem Turm in unser Veste zu Leybentz sweret, der sol denn unserm egenanten Herren von Salzberg huldigen und sweren . . .*

Ab 1419 setzt sich für die seckauische *Veste zu Leybentz* die Bezeichnung *Veste Sekgaw* durch (Siehe Anm. 1), doch Steinwald von Fladnitz bekennt 1430 bei seiner Ernennung zum salzburgischen Pfleger für den salzburgischen Teil noch immer: . . . *daz (ihm) der hochwirdig fürst und herre . . . erczbischof ze Salzberg . . . die behawsung seiner vesten ze Leybencz, genannt die oberen zway häuser . . . pflegweis von sundern gnaden gelassen hat.*³⁴ Unter den Oberen zwei Häusern sind wohl der konradinische Gebäudetrakt und das Vizdumhaus zu verstehen (Abb. 1). Jörg Windischgreczer erhält 1442 *die Vest und die Pflege des Oberen Hauses zu Leibnitz auf dem Berge.*³⁵

Seit 1219 herrschte ein Dualismus in der Burg Leibnitz, die Abgrenzungen schwankten je nach der politischen Lage. Es kam zu argen Zwistigkeiten, zumal der habsburgische Landesfürst dauernd mit dem Salzburger Erzbischof in Fehde lag. Es war habsburgische Hausmachtspolitik, sich stückweise das Salzburger Gebiet anzueignen, um eine Länderbrücke zwischen Rhein und Donau zu schaffen. Der steirische Bischof mußte sowohl mit seinem Landesfürsten, als auch mit dem Erzbischof von Salzburg gut auszukommen trachten. Die Berührungslinie Salzburg-Seckau in der Burg Leibnitz nahm

zuweilen den Charakter einer Landesgrenze an. Besonders arg war es in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, als der Erzbischof keinen anderen Ausweg sah, als sich in den Schutz des Ungarnkönigs zu begeben, wobei er den Ungarn seine steirischen Burgen öffnete (Siehe Inschriftstein in der Schloßkapelle).

Nach dem Ungarnkrieg bekam das Bistum sein Haus wieder zurück. An der nördlichen Außenwand und über der vermauerten seckauischen Toreinfahrt verkünden dies Wappensteine des Bischofs Matthias Scheit von Westerstetten, die mit der Torinschrift des Keutschachers von 1503 gleichaltrig sind. Man wollte klare Grenzlinien haben!

An die Seckauer Burgherrlichkeit erinnert im 1. Stockwerk des Seckauer Hauses ein spätgotischer Türstock. Er zeigt im Türsturz das Seckauer Bistumswappen. Im Zwickel zwischen Seckauer Haus und Landgerichtstrakt wurden bei Umbauten seit 1945 die Reste der seckauischen Burgkapelle sichtbar (Abb. 4).

Der Dualismus dauerte bis 1595. In diesem Jahr trat Erzbischof Wolfdietrich von Raitenau den salzburgischen Teil an Bischof Martin Brenner (1585—1616) ab. Brenner ließ etliche Gebäude niederwerfen, wahrscheinlich den Westtrakt, und die Dächer in gleiche Höhe bringen.³⁶ Er gab so dem Schlosse Seggau die heutige Grundgestalt. Das Haus mit der Römersteingalerie aber ist das ursprüngliche Seckauer Haus in der Burg Leibnitz.

³⁶ Knapp, Salzburger Feste (wie Anm. 3), S. 26.

³⁰ Eduard Staudinger, Die Herren von Leibnitz. Manuskript.

³¹ Ders., Leibnitz-Aktuell Nr. IV—VI/1981.

³² SUB IV, Nr. 383.

³³ Hs. 4014 i. Stmk. Landesarchiv.

³⁴ Alois Lang, Die Salzburger Lehen in Stmk. bis 1520, Graz 1937, Nr. 437/2.

³⁵ Ebenda, Nr. 519/16.